nur im Begriff und durch denselben, und dieser in und durch jenes ist. Das Seyn der Identität besteht sonach nur in der absoluten Identität des Begreifenden und Begriffenen, des Subjektiven und des Objektiven. — So führt die allgemeingeltende Logik, wenn sie nur sich selbst völlig versteht — zum absoluten Identitätssysteme, und dieses wieder zur allgemeingeltenden Logik, aus welcher sie nur diejenigen Ansichten, die aus dem bisherigen Sich selbst noch nicht genug verstehen hervorgehen, zu entfernen, und die Denklehre so rein und noch reiner zu liefern hat, als sie Herr Mehmel liefert.

Seitdem die Logik von der Metaphysik geschieden, und als eine selbstständige Wissenschaft behandelt worden ist, war sie in der That, was H. Mehmel seine Denklehre nennt, Vorphilosophie. Alle noch so verschiedenen spekulativen Systeme setzen Eine und dieselbe für sie alle gültige Logik voraus, und berufen sich auf dieselbe; und nur die verschiedenen Weisen und Grade, in welchen dieselbe allgemeingeltende Logik sich selber verstehen lernte, sind die eigentlichen Gründe der verschiedenen Systeme der Spekulation. Das Schellingsche System hat endlich mit völliger Deutlichkeit ausgesprochen, was die allgemeingeltende Logik in ihrem Begriffe vom Denken, bald mehr, bald weniger, aber nie völlig deutlich, vorausgesetzt hat, und was jeder, der das Denken für nichts als ein, in der subjektiven Thätigkeit gegründetes, Verknüpfen von Vorstellungen hält, wenn er sich in diesem seinen Dafürhalten völ-

Digitized by Google

lig verstehen wollte, oder könnte, mit Herrn Schelling völlig deutlich voraussetzen, d. h. schlechthin Setzen müßte.— Dadurch ist die allgemeingeltende Logik freylich zu einem Produkt, oder Edukt, der Philosophie, als der absoluten Wissenschaft des Absoluten, und aus einer Vorphilosophie eigentliche Nachphilosophie, Metaphilosophie, geworden; welche Benennung wir auch dem Herrn Mehmel für den Titel der neuen Auflage seines Buches um so mehr vorschlagen möchten, je weniger diese Denklehre vor der Alllehre, und ohne die Alllehre, verstanden und wahr befunden werden kann, ungeachtet sie im Grunde nichts aufstellt, was nicht die allgemeingeltende Logik, wenn sie sich auf Verdeutlichung ihres Grundes einlassen wollte, verstehen und wahr finden müßte.

6.

Abhandlung über die philosophische Construction, als Einleitung zu Vorlesungen in der Philosophie, von B. C. H. Höyer. Aus dem Schwedischen. Stockholm bey Silverstolze, und in Commission bey Perthes in Hamburg. 1801.

Der Verfasser ist, wie er S. 5. selbst sagt, „bemüht, „aus dem, was Kant gelehrt hat, für die weiteren

„Untersuchungen über die Natur der Philosophie, zu „denen der Weg von Ihm zuerst geöffnet worden „ist, Vortheil zu ziehen.“

„Unter allen Wissenschaften (heißt es §. 1.) giebt „es keine, selbst die Logik nicht ausgenom„men, die sich einer so vollkommenen Gewißheit, „oder wenigstens der Evidenz, rühmen könnte, als „die Mathematik. Aber es finden in der That in „der Gewißheit, sobald man den Sinn dieses „Wortes bestimmt gefaßt hat, keine Grade statt; „man weiß etwas entweder ohne Einschränkung oder „auch ganz und gar nicht. Ist bloß von Wahr„scheinlichkeit, oder Meynung, die Rede; so „muß ich doch von den Gründen des Wahrschein„lichen gewiß seyn —“ Allerdings läßt die absolute Gewißheit, welche der Charakter des wahren Wissens seyn soll, keine Grade zu. Aber aus dieser Gewißheit an sich selbst kann nichts, was nicht wieder an sich selbst gewiß wäre, hervorgehen. Das eigentliche Wissen kann kein Meynen, kein Zweifeln, kein Glauben begründen. Die Gründe des Wahrscheinlichen können nicht gewisser seyn, als das durch sie begründete Wahrscheinliche. Auch ist der Zweifel keineswegs, wie H. Hoyer dafür hält, „die Gewißheit von einander entgegengesetzten Gründen.“ Die wahren, und, als solche, gewissen, Gründe können unmöglich einander entgegengesetzt seyn, und der Zweifel kann nur aus der Ungewißheit entspringen. Eben so ist die Wahrscheinlichkeit nicht „die Gewißheit streitiger“ und eben darum un-

gewisser „Gründe.“ Jene Aeußerungen, zu denen auch noch die Behauptung auf der folgenden Seite gehört: daß „die Möglichkeit nichts anderes als die Wirklichkeit allgemein betrachtet“ sey, gehören der allgemeingeltenden Logik an, welche keine besseren Begriffe von Wissen, und Meynen, und Möglichkeit, als sich aus ihrem mit dem Vorstellen verwechselten Denken ergeben, aufzubringen vermag, und welcher der Verfasser noch immer zu viel einräumt, ungeachtet er ihre Gewißheit nicht völlig der Mathematischen gleich setzt.

„Selbst die Mathematik aber ist,“ wie (am a. O. S. 7.) mit Recht behauptet wird, „ohne den „Beystand der Philosophie nicht im Stande, ihre ei„gene Möglichkeit — zu erklären, oder zu vertheidi„gen. Ihre Möglichkeit wird gar nicht, wie man „vorgiebt, durch ihre Wirklichkeit vertheidigt; denn „außer dem, daß ihre Gewißheit in diesem Falle den„noch nur subjektiv wäre, ist Wirklichkeit ohne „Möglichkeit in der That nichts.“ — Allein indem hier die Faktische Gewißheit der Mathematik der Absoluten, und Vollkommenen, welche sie nur erst der Philosophie verdanken soll, entgegengesetzt wird: wie kann es noch auf derselben Seite heißen: „Wenn es keine andere Methode zur absolu„ten Gewißheit giebt, als die Mathematische: „so muß die Philosophie nothwendig auf irgend eine „Art sich dieselbe zueignen, so ferne nicht alle „menschliche Erkenntniß wankend werden soll.?“

Digitized by Google

Da H. Hoyer die Philosophie für „diejenige Wissenschaft" erklärt, „worin die äußersten (letzten) Gründe enthalten sind:" wie kann er die wahre Grundlegung zur Philosophie von der Philosophie selbst unterscheiden, die doch keinen anderen Grund haben kann, als eben das Absolute, dessen Wissenschaft sie ist? Wie kann er als über allen Zweifel wahr annehmen „daß Kant unter Allen „zuerst das höchste Problem aller menschlichen Erkenntniß richtig gefaßt, und zugleich der Philosophie „ein bestimmtes Objekt gegeben habe?" — Würde nicht Kant eben dadurch, was ihm H. Hoyer doch streitig macht, das Wesen der Philosophie, die Philosophie, als Wissenschaft selbst, entdeckt und aufgestellt haben?

Allein H. Hoyer verräth bald genug noch viel auffallender, daß Er selbst das Problem der Philosophie, als Wissenschaft, nicht tiefer und gründlicher, als Kant, aufzufassen vermocht habe. „Die Untersuchung über die Natur der Gewißheit (schreibt er S. 13) betrifft Erkenntnisse" (sie betrifft nicht was immer für angebliche Erkenntnisse, sondern die Erkenntniß als solche). „Diese „sind Vorstellungen, oder Sätze, von Objekten. Die „Hauptfrage verwandelt sich daher natürlich in die, „von der Objektivität derselben." Wie aber, wenn eben darin das πρωτον ψευδος aller Spekulation bestünde, daß sie die Erkenntniß, als solche, in nichts weiter als Vorstellungen und Sätzen von Objekten bestehen läßt, und die Mögli-

keit der Objektivität von der bloßen Vorstellbarkeit (dieſe mag nun in Anſchauungen, oder Begriffen, oder beyden zugleich — in empiriſchen oder reinen Anſchauungen, empiriſchen oder reinen Begriffen, oder beyden zugleich, vorausgeſetzt werden) abhängen läßt? —

H. Hoyer wird einerſeits durch den, von ihm als eine Grundwahrheit angenommenen, Grundirrthum der allgemeingeltenden Logik: „das Denken ſey nichts als Vorſtellen durch Begriffe;" andererſeits aber durch Widerſprüche, welche er in der Anwendung, die ſowohl in der Wiſſenſchaftslehre als in der Kritik der reinen Vernunft von jener Grundwahrheit gemacht wird, entdeckt hat, genöthiget, über jenes Denken zu einem Anſchauen hinauszugehen, welches an ſich ſelbſt reines Handeln, — als Anſchauung dieſes Handelns intellektuelle Anſchauung — als Einſchränkung des in dieſer Anſchauung enthaltenen Gleichartigen — die philoſophiſche Conſtruktion — und, als ſolche, die Erkenntniß der Möglichkeit der Objektivität, im Erkennen und im Seyn, die ergründende Erkenntniß iſt.

Herr Hoyer ſteht ſonach in ſeiner Anſicht der Philoſophie zwiſchen Fichte und Schelling; über Fichte, und unter Schelling; und ſchwankt in ſo ferne auch zwiſchen beyden hin und her. Er will weder das intellektuelle Anſchauen, noch das reine Handeln, noch beydes zugleich für abſolutſubjektive, oder ſubjektivabſolute Thätigkeit, reines Ich, erken-

Digitized by Google

nen; und erhebt sich in so ferne über die Wissenschaftslehre. Aber er hat es in seinem reinen Anschauen gleichwohl auch noch nicht über das anschauende Handeln, bis zum Anschauen des Absoluten selber in der absoluten Identität des anschauenden Handelns und des nicht anschauenden Seyns, folglich noch nicht zum Schellingschen Anschauen gebracht. Daher auch das critische Journal der Philosophie in der ehrenvollen Anzeige, welche im 3. St. des 1 B. von dieser Abhandlung geliefert wird, mit Recht behauptet, daß der Verfasser in seiner Construktion „den Punkt des absoluten Zusammentreffens der Erkenntniß und des Absoluten, „des Einzigen, worin sie sich absolut schließt (den bekannten Schellingschen Indifferenzpunkt) nicht erreicht „hat, obgleich vielleicht diesem Punkte niemand näher „gewesen ist, als er selbst."

Die ganze Abhandlung zeugt übrigens von einer vortrefflichen, durch Talent, Kenntniß, Fertigkeit und Charakter in einem seltenen Grade unterstützten, Anlage, von der sich wohl hoffen läßt, daß sie, durch die neueren Ereignisse auf dem Gebiete der Philosophie veranlaßt, den wahrheitsliebenden Mann in den Stand setzen wird, über seine intellektuelle Anschauung hinaus, nicht etwa zu der Schellingschen, sondern zum Denken des Denkens, überzugehen, dessen Verwechslung mit dem Vorstellen durch Begriffe das einzige Princip aller, mit leerer Spekulation verwechselten, Philosophie ist.

Digitized by Google

7.

Aphorismen über das Absolute, von einem für diesesmal ungenannten, aber nichts weniger, als unbekannten Verfasser. S. Neues Musäum der Philosophie und Litteratur. Herausg. von Fried. Bouterweck. Ersten Bandes Zweytes Heft. Leipzig bey Martini. 1803

„Das Objekt der Philosophie ist das Abso„lute, das Organ aber — die Vernunft."

„Der Skepticismus ist eine bloße Negativ„lehre, und bedeutet nur etwas, in wie ferne er das „endliche Philosophiren, welches im Relativen und „Nichtrealen das Absolute und wahrhaft Reale ergrif„fen zu haben meynt, bestreitet."

„Dogmatismus ist die unächte Philosophie, „welche durch Begriffe, und die darauf gestützten Grund„sätze des Verstandes, das Absolute erreicht, und des„sen Verhältniß zur Welt ausgekundschaftet zu ha„ben glaubt."

„Zuerst nahm man ein Objektives, oder ein „Seyn im Raume, als den höchsten Grund aller „Bestimmungen des Bewußtseyns an, und gab es „für das Absolute aus."

„Da es hiemit nicht gelingen wollte: so stellte „man das Subjektive, oder das Denken in

„der Zeit, als ein Unbedingtes, an die Spitze al„les Bewußtseyns.“

„Endlich meynte man gar, wenn man, vermit„telst der Begriffe der Identität, und Indiffe„renz, das Objektive und Subjektive, das Seyn „und Denken, zusammenlöthete, das Absolute er„halten zu haben.“

„Das dem Verstande eigenthümliche Produkt „ist die Reflexion. Diese aber besteht in der Be„trachtung der Verhältnisse des Entgegengesetz„ten zu einander.“

„Der Verstand enthält in den Reflexionsbegrif„fen, die seinen ganzen Reichthum ausmachen, nichts „auf das Absolute Deutendes und Führendes.“

„Das Absolute ist, nach der lediglich in der Ver„nunft davon enthaltenen Idee, was es ist, bloß an, „durch, und für sich selbst. Es setzt nichts An„deres voraus, und wird durch nichts von ihm Ver„schiedenes bedingt; noch bezieht es sich auf etwas „ihm Entgegengesetztes, sondern muß allem An„dern vorausgesetzt werden, und hat das vollständige „Princip seiner Wesenheit und seines Seyns lediglich „in sich selbst.“

„Es ist die lauterste Einfachheit, und reine „Einheit, in der nichts von einander unterschieden „werden kann.“

„Es kann nichts, das es nicht selbst wäre, in sich „aufnehmen, oder sich mit dem, was von ihm ver„schieden ist, d. h. mit dem bloß Relativen, ganz oder „zum Theil, vereinigen.“

Digitized by Google

„Man darf ihm keine Prädikate beylegen,
„und durch diese Prädikate wird es eben so verunstal-
„tet, als wenn man es zum Prädikate von etwas An-
„derm macht.“

„Es ist das alleinige reale Universum, weil
„nichts außer ihm ist, was noch wahre Realität,
„oder ein Seyn an sich hätte. Es ist das Einzige
„Positive, und mit ihm verglichen machen die Dinge,
„woraus die Erscheinungswelt besteht, lauter
„Undinge (non entia) aus.“

„Die Lehre von der Identität der Möglich-
„keit und Wirklichkeit, — des Denkens und des
„Seyns — der Subjektivität und der Objektivität —
„ist, von welcher Seite man sie auch betrachten mag,
„eine hohle und kernlose Frucht der Phantasie, zu de-
„ren Rechtfertigung nichts als die kahle Versicherung
„übrig bleibt, daß man sie nicht verstanden habe.“

„Unser Geist nähert sich dem Absoluten, und
„erreicht es nur dadurch, daß er sich über alle An-
„schauung der Sinne, und über alles Denken des
„Verstandes emporschwingt; jedes Bewußtseyn der
„Dinge im Raum und in der Zeit, so wie auch seines
„Verhältnisses zu denselben, jeden Gedanken von et-
„was Trennbaren, und Getrennten, in sich vertilgt,
„und sich ganz und gar bloß in sich selbst, oder in
„seine eigene reine Einfachheit und einfache Rein-
„heit zurückzieht.“

„Vermittelst dieser Einkehrung des Geistes in sein
„Innerstes, wobey er bloß seine ursprüngliche und völlig
„unwandelbare Einheit, die das Fundament der

„Intelligenz ausmacht, und durch nichts anderes bedingt „wird, appercipiret, — entsteht anfänglich in ihm, wie „bey denen, die plötzlich aus der Finsterniß ins helle „Mittagslicht treten, eine Verblendung, in der er „nichts sieht, und von der dunkelsten Nacht umgeben zu „seyn glaubt."

„Wer aber durch die Verblendung, welche im Gei„ste, durch Zurückziehung desselben in seine reine Ein„heit entsteht, sich nicht irre machen läßt, sondern die„se Zurückziehung bleibend und standhaft erhält, in des„sen Innern geht nach und nach das hellste Licht auf, „das keines andern Lichtes bedarf, die Quelle der ewi„gen Weisheit ausmacht, und in welchem wir erst uns „selbst, und alle Dinge in der Welt, ihrer wahren Be„schaffenheit nach begreifen."

„Dem, seine reine Einheit appercipirenden, „Geiste wird nämlich seine innigste Einigkeit mit „dem Absoluten offenbar, nach welcher zwischen Ihm, „und Diesem, keine Trennung, und Entgegensetzung, „mehr statt findet, und er also in demselben sein eigenes „Seyn und Bestehen hat."

„Diese — Einsicht: daß das einfache Fundament „des menschlichen Geistes mit dem Absoluten selbst Ei„nes sey, kann man, um sie besser von allen andern „Erkenntnissen zu unterscheiden, ein reines intel„lektuelles Gefühl nennen. — Rein intel„lektuell heißt es, weil es von allem Bewußtseyn des „Zusammengesetzten gereinigt ist, und die Ver„nunft, den Oden Gottes in unsrer Natur allein

„zur Quelle hat, ja eigentlich die Vernunft, in ihrer höch„sten Potenz genommen, selbst ist.“

„Die Dinge, die als solche, weder das Absolute, „noch auch nichts, — „sondern Nichtnichts“, sind, sind „eine Art des Wiederscheins (der Reflex) des Ab„soluten, und der Fülle seines Lichtes am „Nichts. Das Geheimniß der Schöpfung der Welt „besteht also darin, daß der Abglanz von dem Absoluten, „indem er sich am Nichts bricht, dasselbe in Er„scheinungen gestaltet, und dadurch die Entstehung ei„ner unendlichen Vielheit scheinbarer Realitäten ver„anlaßt.“

„Nach der Vernunft gebiert also das Nichts, „durch den Abglanz des Absoluten geschwängert, die „Dinge in der Welt.“

In einer Note, mit welcher Hr. Bouterweck, der als Herausgeber nicht mit dem Verfasser verwechselt werden will, und dieß kaum von irgend einem seiner Leser zu befürchten gehabt hätte, diesen Aufsatz begleitet, macht derselbe auf das Verhältniß der Tendenz dieser (unsres Wissens) gegenwärtig allerneuesten Philosophie, zu derjenigen, „welche dermalen in Jena die Neueste ist,“ aufmerksam. Sowohl dieses Verhältniß, als auch der auffallende Berührungspunkt dieser neuen Vernunft- und Wesenlehre mit der Glaubenslehre der Apodiktik, welche die Ueberzeugung vom Absoluten ebenfalls nicht aus der Denkenden, sondern fühlenden Vernunft, vermittelst des rein vernünftigen Gefühls herleitet, macht es begreiflich, warum Hr. Bouterweck,

wie er versichert, jenen Aphorismen die erste Stelle im zweyten Hefte eingeräumt hätte, wenn sie früh genug angelangt wären. Aber wie Er, in einer früheren Anmerkung, die litterarischen Scherze zugleich mit dieser Abhandlung in Erinnerung bringen konnte, begreifen wir nicht. „In diesem zweyten Hefte „wird man hoffentlich die litterarischen Scherze „um so weniger vermissen, da die vortrefflichen Apho„rismen über das Absolute jeden Leser, der an den neue„sten Fortschritten der teutschen Philosophie einigen An„theil nimmt, auf das ernsthafteste hinlänglich interessi„ren werden."

Wir glauben an dem Ungenannten einen bekannten Schriftsteller wieder zu finden, welcher eine Zeitlang in der Schellingschen Schule, bevor sich dieselbe förmlich von der Fichteschen getrennt hat, durch Bearbeitung der Religionslehre sich ausgezeichnet hat; aber eben durch diese Beschäftigung, wie vor kurzem Hr. Schelling durch seine Bearbeitung der Physik, veraulaßt wurde, über den Standpunkt seines Lehrers hinauszugehen, und selbst als Erfinder eines originalen Lehrgebäudes aufzutreten. Er ist wahrscheinlich derselbe, der noch in Schellings Schule, „Religion als reine Anschauung des Unendlichen," und Philosophie „als reine Anschauung der Identität des Endlichen und Unendlichen," einander entgegensetzte; und der hierüber in der siebenten Vorlesung: Ueber die Methode des akademischen Studiums S. 148 zurechtgewiesen wird. Herr Schelling giebt nicht

undeutlich zu verstehen: wen er meyne: „Preis denen, „die das Wesen der Religion neu verkündet, mit Leben „und Energie dargestellt, und ihre Unabhängigkeit von „Moral und Philosophie behauptet haben. Wenn sie „wollen, daß Religion nicht durch Philosophie erlangt „werde: so müssen sie mit dem gleichen Grunde wollen, „daß Religion nicht die Philosophie geben, „oder an ihre Stelle treten könne.“ Diese Warnung ist zu spät gekommen. Der Ungenannte hat den leidigen Gegensatz zwischen Philosophie und Religion dadurch gehoben, daß er von der Anschauung des Unendlichen sich zum Gefühl des Absoluten erhob, und in diesem von ihm selbst erfundenen intellektuellen Gefühl die „wahre Quelle der einzig möglichen Philosophie“ nachwies.

Uebrigens ist diese neue Gefühls- und Glaubensphilosophie mit derselben Verwechslung des Denkens mit bloßem Vorstellen behaftet, die in unsrer allgemeingeltenden Logik ihren Ursprung hat. Da der Ungenannte das Denken für bloßes Vorstellen durch Begriffe hält, so glaubt auch er über das Denken hinausgehen zu müssen, um zum Absoluten zu gelangen; und er füllet die gedankenlose und leere Vorstellung davon mit einem unaussprechlichen Gefühl aus.

Nicht das Absolute, als bloßes Absolutes, sondern das rein Wahre, als solches, ist das Objekt der Philosophie. Dieses ist freylich absolut, aber es ist nicht die leere Absolutheit, die bloße Negation der Relativität.

Allein der Ungenannte selber erklärt sein Absolutes, dem er doch alle Prädikate ausdrücklich abspricht, für „die lauterste Einfachheit, und „reinste Einheit, in der nichts von einander unterschieden werden kann.“ Er prädicirt also doch wohl die Identität des Absoluten, und die Absolutheit der Identität desselben. Wie kann Er daher den Begriff der Identität, als solcher, für einen „bloßen Reflexionsbegriff“ und für „bloße Relation“ erklären? — Mit Recht findet Er die Identität der Absolutheit, und die absolute Identität durch die Schellingsche absolute Identität der Möglichkeit und Wirklichkeit — Subjektivität und Objektivität, aufgehoben. Aber nicht weniger hebt sein Absolutes sich selbst auf, wenn die Identität desselben eine bloße Relation ist, wenn sie dem Absoluten nicht an sich selbst zukömmt, wenn das Absolute, ohne Identität, gleichwohl Absolutes seyn soll.

Wenn es dem Ungenannten über kurz oder lang gelingen sollte, den wahren, und in so ferne von der Vernunft unzertrennlichen, und mit derselben dem Wesen nach identischen, Verstand nicht mehr in der bloßen Reflexion, die, als zur Vorstellung gehörig, auch den vernunftlosen Thieren zu Theil geworden ist, bestehen zu lassen, — das Denken, als solches, vom bloßen Vorstellen durch Begriffe zu unterscheiden, — mit einem Worte! es in seinem Bewußtseyn, und mit seinem Bewußtseyn zum Denken, als Denken in der Anwendung,

das heißt, zum Bewußtseyn der Anwendung der Identität, als solcher, zu bringen: — so wird er nicht mehr genöthigt seyn, Gott in einer leeren Absolutheit, und die Welt in dem Wiederschein davon am — Nichts!! zu suchen und zu finden. Er wird einsehen lernen, daß das im menschlichen Bewußtseyn, wie in der ganzen übrigen Natur — als Denken, angewendete Denken, das wahre Absolute, und absolut Wahre — und, als solches, die Manifestation Gottes an der Natur sey; — daß die Materie, und die materielle Welt, nur als außer der Anwendung des Denkens vorgestellt — das Nichts — die Gottheit — nur als außer der Anwendung des Denkens vorgestellt, das bloße, und aller Relativität nicht etwa vorhergehende, sondern widersprechende, und eben darum Irrationale Absolute; — und die Objektivität — nur als außer der Anwendung des Denkens vorgestellt — eine mit Subjektivität abwechselnde Erscheinung — Abglanz, Reflex der bloßen Absolutheit — am bloßen Nichts — folglich ohne wahre Möglichkeit und Wirklichkeit, sey.

LIBRARY OF THE
UNION
THEOLOGICAL SEMINARY.
NEW YORK

N. IV.

Ueber das Verhältniß des gesunden Verstandes und der philosophirenden Vernunft zum gemeinen Verstande und zur spekulirenden Vernunft.

1) In wie ferne der Mensch den Schein, als Schein; die Erscheinung, als Erscheinung, und das Seyn an sich, als Seyn an sich, wahrnimmt und geltend macht, hat und gebraucht er die Vernunft.

2) Für die menschliche Vernunft giebt es kein Seyn an sich ohne Erscheinung, und keine Erscheinung ohne Schein; und sie nimmt diese drey Charaktere, durch deren richtige Wahrnehmung sie sich als die wahre menschliche Vernunft beweiset, nur in dem Unterschiede und Zusammenhang derselben richtig wahr.

3) Sie kann weder den Unterschied zwischen Seyn

an sich und Erscheinung ohne den Unterschied zwischen Erscheinung und Schein, noch Diesen ohne Jenen, noch ohne diese beyden Unterschiede den Unterschied zwischen Seyn an sich und Schein richtig wahrnehmen.

4) Ohne diese drey, von einander unzertrennlichen, Unterscheidungen lebt der Mensch in dem Zustande der Verworrenheit, in welchem es für ihn weder Schein, als Schein, noch Erscheinung, als Erscheinung, noch Seyn an sich, als Seyn an sich, sondern nur Mischungen dieser drey Charaktere in seiner Phantasie, und lauter solche Trennungen des Gemischten giebt, bey denen die Mischung im Getrennten fortdauert.

5) In diesem Zustande seines Bewußtseyns giebt es für den Menschen nichts als Schein, den er aber nicht für Schein, sondern für Wahrheit annimmt und geltend macht. Er hat es nur mit dem Scheine des Scheines, dem Scheine der Erscheinung und dem Scheine des Seyns an sich zu thun. Sein Unterscheiden und Verknüpfen geht nicht aus der wahren Vernunft hervor. Sein Vernunftgebrauch ist nur scheinbar.

6) Die menschliche Vernunft überhaupt ist und heißt Verstand (Intellectus), in wie ferne sie das Seyn an sich vom Scheine — sie ist und heißt Vernunft in engerer Bedeutung, in wie ferne sie das Seyn an sich von der Erscheinung, als solcher, unterscheidet.

7) Da keine dieser beyden Unterscheidungen ohne

die Andere möglich ist: so sind der wahre Verstand und die wahre Vernunft von einander schlechthin unzertrennlich; und der vernunftlose, das Handgreifliche der Erscheinung für Seyn an sich annehmende, Verstand ist wahrer Unverstand, und die verstandlose, das Seyn an sich zwar außer der Erscheinung, aber im bloßen Scheine, suchende und findende Vernunft, ist wahre Unvernunft.

8) In wie ferne die menschliche Vernunft sowohl die Erscheinung, als auch den Schein vom Seyn an sich zu unterscheiden und eben darum auch die Erscheinung, als solche, dem Seyn an sich als solchem unterzuordnen, und den Schein, als Schein an der dem Seyn an sich untergeordneten Erscheinung aufzuheben vermag, ist und heißt sie die philosophirende Vernunft.

9) Der Mensch philosophirt, indem er sich des wahren Verhältnisses, folglich des Unterschiedes und Zusammenhangs sowohl zwischen Erscheinung und Seyn an sich, als auch zwischen Erscheinung und Schein deutlich bewußt wird; folglich wenn er seine menschliche Vernunft beym Erkennen als die wahre Vernunft gebraucht. Er gebraucht sie im Philosophiren als vernünftigen Verstand, und als verständige Vernunft, folglich als die wahre menschliche Vernunft.

10) Wer also den gesunden Verstand von der philosophirenden Vernunft, oder Diese von Jenem trennt, der verkennt entweder die wahre menschliche Vernunft überhaupt, oder aber er hat entweder

nur den gesundscheinenden Verstand, oder nur die zu philosophiren scheinende Vernunft im Sinne. Er stellt sich entweder nur die gemeine Unvernunft, welche für Verstand gilt, oder nur den spekulirenden Unverstand, der sich philosophirende Vernunft nennt, vor.

11) Geht in einem menschlichen Bewußtseyn die Unterscheidung der Erscheinung vom Seyn an sich und vom Scheine nur dunkel, folglich bewußtlos vor sich: so gelangt der Unterschied der Erscheinung, als solcher, vom Seyn an sich, und vom Schein, gar nicht als Unterschied zum Bewußtseyn; und ein solcher Mensch unterscheidet nur zwischen dem Scheine, und dem, was er für Seyn an sich hält.

12) In diesem Zustande giebt es für den Menschen keine Erscheinung als solche, sondern nur scheinbares Seyn an sich, und Schein. Sein, sogenanntes, Denken verwechselt unvermeidlich die verkannte Erscheinung theils mit dem Seyn an sich, theils mit dem Scheine; und schwanket in seinem Fürwahrhalten zwischen diesen beyden Verwechslungen unaufhörlich hin und her, ohne sich gleichwohl dieses Hin- und Herschwankens, so wenig als jenes Verwechselns, bewußt zu werden. In diesem Zustande besteht die gemeine Unvernunft, welche insgemein der gemeine Verstand heißt, und ist.

13) In wie ferne für den gemeinen Verstand die Erscheinung zum angeblichen Seyn an sich wird, muß für ihn das wahre Seyn an sich zum

bloßen Scheine werden; und in wie ferne für ihn die Erscheinung auch zum angeblichen Schein wird, muß für ihn der eigentliche Schein zum angeblichen Seyn an sich werden. Er muß daher bald unglaubig das Seyn an sich als bloßen Schein von sich stoßen, bald abergläubig den bloßen Schein als Seyn an sich festhalten.

14) Gleichwie in dem beschriebenen Verwechseln, und Hinundherschwanken beym Fürwahrhalten die Gemeinheit des gemeinen Verstandes besteht: so besteht in der gänzlichen Bewußtlosigkeit von Beyden diejenige Gesundheit desselben, mit welcher Er gegen die Vernünftler so vornehm thut.

15) Geht in einem menschlichen Bewußtseyn die Unterscheidung der Erscheinung vom Seyn an sich und vom Scheine zwar nicht mehr dunkel, aber auch noch nicht deutlich vor sich: so gelangt der Unterschied zwischen Erscheinung, als solcher, vom Seyn an sich und vom Schein zwar als Unterschied, aber nicht als der wahre Unterschied, er gelangt nur verworren, in einer mit Undeutlichkeit behafteten, und so ferne bloß sinnlichen, Klarheit zum Bewußtseyn; und der Mensch unterscheidet zwar, aber unrichtig; er verwechselt noch immer in der Wirklichkeit, was er scheinbar unterscheidet.

16) In diesem Zustande des undeutlichen Bewußtseyns von dem Unterschiede zwischen Erscheinung, Seyn an sich, und Schein, findet sich auch das undeutliche Bewußtseyn des (außer

dem ganz bewußtlosen) Verwechselns und Hinundherschwankens beym Fürwahrhalten, folglich derjenige Zweifel an der Wahrheit der Erkenntniß überhaupt ein, von welchem der bloße gemeine Verstand gänzlich frey ist, und welcher, weil er der Spekulation vorhergehen muß, mit dem Skepticismus, der selbst schon eine spekulative Ansicht ist, nicht verwechselt werden darf.

17) Das hiedurch veranlaßte absichtliche Bestreben, dem Hinundherschwanken beym Fürwahrhalten abzuhelfen, ist der Versuch zu philosophiren, das Philosophiren, als bloßer Versuch.

18) Bey diesem Versuche wird das Verfahren des Menschen entweder mehr durch seinen undeutlichen Begriff des Unterschiedes der Erscheinung vom Seyn an sich und Schein, oder mehr durch den in seinem Gewissen ihm zu Theil gewordenen Genuß jenes Unterschiedes, dem Gefühle der vernünftigen Natur und dem daraus hervorgehenden Glauben an Wahrheit und die Liebe zur Wahrheit geleitet.

19) In beyden Fällen kann es der, durch die undeutliche Unterscheidung der Erscheinung u. s. w. geleitete Versuch, eben darum weil er nicht zur deutlichen Unterscheidung gelangen kann, auch keineswegs zur philosophischen Erkenntniß, als solcher, zur eigentlichen Philosophie, bringen, sondern sein Resultat ist und bleibt, wie er selbst,

Spekulation, die für Philosophie gehalten wird.

20) Die Spekulation nähert sich der Philosophie, welche sie als Spekulation gleichwohl nie erreichen kann, und entfernt sich von der bloßen Spekulation in dem Verhältnisse mehr, je reiner und lebendiger der oben erwähnte Genuß ist, der dem spekulirenden Individuum zu Theil geworden ist: sie entfernt sich in dem Verhältnisse mehr von der Philosophie, und nähert sich der bloßen Spekulation, je mehr das spekulirende Individuum aus Ermanglung der Reinheit und Lebendigkeit jenes Genusses, der Leitung durch den undeutlichen Begriff allein anheim fällt. Sie wird endlich bloße, reine, Spekulation, wenn sie den Unterschied zwischen Erscheinung und Seyn an sich ausdrücklich aufhebt, beyde, dem Wesen nach, für Eines und dasselbe hält, und den Glauben des Gewissens für eine Täuschung der menschlichen Subjektivität erklärt.

21) Was die Spekulation zur Spekulation, im Gegensatz mit der Philosophie macht, ist der undeutliche Begriff des Unterschiedes zwischen Erscheinung, Seyn an sich und Schein, über den sie auch durch bloßen, aber erkenntnißlosen Genuß jenes Unterschiedes, und wenn derselbe noch so lebendig ist, nicht hinausgehen kann. Sie erhebt sich daher zwar über den bloß gemeinen, vulgären, aber nicht über den gemeinen Verstand überhaupt; geht zwar über die gänzliche

Bewußtlosigkeit des Verwechselns und Hinundherschwankens beym Fürwahrhalten, aber keineswegs über das Verwechseln-selber, aus dem jenes Schwanken hervorgeht, hinaus; und hilft jenem Schwanken nur durch ein scheinbares Aufheben jenes Verwechselns durch ein Verwechseln, das sich für ein Unterscheiden ausgiebt, ab.

22) Die undeutliche Unterscheidung der Erscheinung vom Seyn an sich und vom Scheine ist auf mancherley und verschiedene Weisen, so wie die deutliche nur auf Eine und dieselbe Weise, möglich. Die aus der undeutlichen Unterscheidung hervorgehende Spekulation bringt also in verschiedenen Menschen verschiedene, einander widersprechende, Lehrgebäude hervor, und die spekulirenden Individuen zerfallen unter einander in mancherley sich befehdende Schulen.

23) Wenn und in wie ferne die Spekulation, geleitet durch die Undeutlichkeit ihres Begriffes von Erscheinung, Seyn an sich und Schein, den künstlichen Schein, den sie durch das scheinbare Aufheben der Verwechslung jener Charaktere im Bewußtseyn des Spekulirenden fixirt hat, für das errungene philosophische Wissen hält, und als solches geltend macht, heißt sie die positive Spekulation; — wenn und in wie ferne sie aber, geleitet durch den erkenntnißlosen Genuß des wahren Unterschiedes zwischen Erscheinung u. s. w. das spekulative Wissen, als solches, beurtheilt und verwirft, und die wahrhaft philosophische Er-

kenntniß in dem reinen, und keiner Erklärung durchs Wissen fähigen und bedürftigen, Glauben des Gewissens zu besitzen meynt, heißt sie die negative Spekulation.

24) Die positive Spekulation verkennt den wahren Unterschied zwischen Erscheinung, Seyn an sich und Schein entweder, indem sie den Unterschied zwischen Seyn und Erscheinung für einen bloßen Schein im Bewußtseyn; oder indem sie einen wirklich bloß scheinbaren Unterschied für den Wahren erklärt. Im ersten Falle ist sie dogmatischer Skepticismus, im zweyten positiver Dogmatismus.

25) Der dogmatische Skepticismus, (negative Dogmatismus) läugnet die Möglichkeit der Erkenntniß des Unterschiedes zwischen Seyn an sich und Erscheinung; hält die Erkennbarkeit dieses Unterschiedes für einen bloßen aus der Ungesundheit des gemeinen Verstandes hervorgehenden Schein; und läßt den Unterschied zwischen gemeinem gesunden Verstand, und philosophirender, nicht leer spekulirender, Vernunft nur darin bestehen, daß der Eine durch glücklichen Instinkt geleitet jenen Unterschied nicht wahrnimmt, der Andere aber die gänzliche Unbegreiflichkeit desselben begreift und beweiset.

26) Der positive Dogmatismus hebt den wahren Unterschied zwischen Seyn an sich, Erscheinung und Schein auf; indem er einen bloß Scheinbaren an die Stelle des Wahren setzt,

und das gänzliche Unmerklichwerden der einen Verwechslung durch die Andere für Unterscheidung annimmt, und geltend macht. Indem er nämlich als objektiver Dogmatismus die Erscheinung für das Seyn an sich ansieht, wird ihm das eigentliche Seyn an sich theils zur Erscheinung, theils zum Scheine; indem er als subjektiver Dogmatismus das Seyn an sich für Erscheinung ansieht, wird ihm die eigentliche Erscheinung theils zum Seyn an sich, theils zum Scheine; und indem er endlich als absoluter Dogmatismus Seyn an sich und Erscheinung gegenseitig in und durcheinander mischt, wird ihm Beydes, dem Wesen nach, zu Einem und ebendemselben, und der Gegensatz zwischen beyden wird ihm zum nothwendigen Scheine, unter welchem die Identität von Beyden erscheinen muß.

27) Der objektive Dogmatismus ist die bisher, sogenannte, Metaphysik, oder die positive Spekulation als, angebliche, Wissenschaft der Dinge an sich. Er macht entweder die Erscheinung überhaupt, oder aber nur Einen von ihren beyden besondern Charakteren, zum Seyn an sich; indem Er, in dem Ersten Falle, sowohl die Erscheinung des äußeren Sinnes (das Ausgedehntseyn), als auch die Erscheinung des inneren Sinnes (das Vorstellen), oder aber nur Eines von Beyden, und zwar entweder nur das Ausgedehnt-

seyn, oder nur das Vorstellen, für das Seyn an sich erklärt.

28) Erklärt der objektive Dogmatismus die Erscheinung überhaupt, folglich sowohl das Ausgedehntseyn, als auch das Vorstellen, für das Seyn an sich: so läßt Er diese beyden angeblichen Charaktere des Seyns an sich entweder nur, als von einander Getrennt, oder nur als von einander Unzertrennlich, im Seyn an sich bestehen, und hält sie daher entweder für zweyerley Wesen von zweyerley Substanzen — als dualistischer Realismus — oder er hält sie für zweyerley Attribute von Einer und ebenderselben Substanz — als pantheistischer Realismus.

29) Erklärt hingegen der objektive Dogmatismus nur Einen von den beyden Charakteren der Erscheinung für das Seyn an sich: so wird Ihm, indem Er dieses Seyn auf Eines von den Beyden einschränkt, das Andere theils zur Erscheinung, theils zum Schein; und er hält entweder das Ausgedehntseyn, als solches, für das Seyn an sich, das Vorstellen aber, in Vereinigung mit dem Ausgedehntseyn für Erscheinung, im Gegensatz mit dem Ausgedehntseyn hingegen, oder als Nichtausgedehntseyn, für bloßen Schein — und Er ist der materialistische Realismus — oder aber er hält das Vorstellen, als solches, die vorstellende Kraft, für das Seyn an sich, das Ausgedehntseyn aber, in Vereinigung mit dem Vorstellen für Erscheinung, im Gegen-

satz mit dem Vorstellen, oder in der Ausdehnung an sich, für bloßen Schein; — und Er ist der idealistische Realismus.

30) Der subjektive Dogmatismus ist die Transcendentalphilosophie, als die Wissenschaft von dem bloßen Selbste des Menschen, und demjenigen, was sich vermittelst dieses erkannten Selbstes erkennen läßt, im Gegensatz mit der bisherigen Metaphysik, als der Wissenschaft der Dinge an sich; Er ist der transcendentale Idealismus im Gegensatz mit dem metaphysischen Realismus.

31) Der subjektive Dogmatismus macht das Seyn an sich zur Erscheinung, indem er dasselbe, in wie ferne es nicht bloßer Schein seyn soll, aus der Selbstheit, oder Subjektivität des Menschen, ableitet. In dieser Ableitung läßt er nämlich das Seyn an sich entweder ausdrücklich oder stillschweigend, nur als abhängig vom Bewußtseyn für mehr als bloßen Schein gelten, und erklärt es als unabhängig vom Bewußtseyn, für bloßen Schein.

32) Der subjektive Dogmatismus erklärt das vom Bewußtseyn unabhängige Seyn an sich nur stillschweigend für bloßen Schein, in wie ferne er bey der Ableitung des für ihn probehältigen Seyns an sich aus dem Selbste, äußere, dem Selbst von außenher gegebene, Empfindungen zu Hülfe nimmt —, in demjenigen transcendentalen Idealismus, der sich auch den

empiriſchen Realismus nennt —; Er erklärt das vom Bewußtſeyn unabhängige Seyn an ſich, ausdrücklich für bloßen Schein, in wie ferne er das, für Ihn probehältige, Seyn an ſich aus der bloßen, ſchlechthin iſolirten, Selbſtheit, dem bis zur abſoluten Subjektivität, reinen Selbſtthätigkeit, reinen Ichheit geſteigerten, Selbſte des Menſchen ableitet, im reinen transcendentalen Idealismus.

33) Als empiriſcher Realismus (oder Kantiſcher Criticismus) leitet der transcendentale Idealismus das Seyn an ſich, in wie ferne Er daſſelbe nicht als bloßen dialektiſchen Schein verwirft, aus dem Gegenſatz zwiſchen dem, was im Selbſte, im Subjekte des Bewußtſeyns als ſolchem, als Bleibend und als Wechſelnd wahrgenommen wird, her; indem Er das Bleibende auf die Formen des Vorſtellens in der Anſchauung, in den Begriffen, Urtheilen, Schlüſſen und Ideen — das Wechſelnde aber auf den Stoff des Vorſtellens im Empfinden, Afficirtwerden des Subjektes, zurückführt, und die objektive Realität der Erkenntniß, und des Erkennbaren, von dem Hinzukommen der Empfindung, als der materialen Bedingung — zu jenen Formen des Vorſtellens, als den formalen Bedingungen jener Realität, abhängen läßt.

34) Als reiner transcendentaler Idealismus, (oder als die Fichteſche Wiſſenſchaftslehre) leitet der ſubjektive Dogmatismus das,

für ihn probehältige, Seyn an sich aus dem Gegensatz zwischen der Absolutheit der Thätigkeit des reinen Ichs, und derjenigen Beschränkung dieser Thätigkeit her, welche der Transcendentalphilosoph, indem er das reine Ich anschaut, und dem absoluten Selbstthun desselben zuschaut, für das, was sie ist, nämlich für einen bloßen Akt des Selbstbestimmens, (für Beschränkung des Thuns durch das Thun selber) erkennt; während diese Beschränkung des Ichs auf dem Standpunkte des empirischen (gemeinen) Bewußtseyns, auf welchem dieselbe nur im Bewußtlosen Thun, (ohne Bewußtseyn ihres Ursprungs) vorkömmt, als ein von der Ichheit, vom Selbste, unabhängiges Seyn, als Seyn an sich, erscheinen muß.

35) Als reine Transcendentalphilosophie, oder absolute Subjektivitätslehre vereiniget sich der subjektive Dogmatismus mit dem Objektiven in dessen konsequentestem Lehrgebäude, nämlich dem Pantheistischen Realismus, als der absoluten Objektivitätslehre, und geht vermittelst dieser Vereinigung in den absoluten Dogmatismus, oder wie sich derselbe selbst genannt hat, in das absolute Identitätssystem, oder den absoluten Idealismus, der absoluter Realismus ist, über.

36) Der absolute Dogmatismus nämlich vereiniget die Verwechslung der Erscheinung mit dem Seyn an sich, und die Verwechslung des

Seyns an sich mit der Erscheinung in Einer und ebenderselben Verwechslung; indem er sowohl die absolute Subjektivität, das Fichtesche reine Ich, als die absolute Objektivität, das Spinozische Seyn an sich, dem Wesen nach, und an sich selber, für absolut Identisch, den Gegensatz aber zwischen Subjektivität und Objektivität, für die Erscheinung der absoluten Identität des Subjektiven und Objektiven, des Idealen und Realen, und des Denkens und der Ausdehnung, erklärt.

37) Der absolute Dogmatismus vollendet dieselbe Aufhebung des wahren Unterschiedes zwischen Seyn an sich und Erscheinung durch einen Scheinbaren, welche das Wesen des Dogmatismus ausmacht, und in den übrigen Lehrgebäuden nur mehr oder weniger, keineswegs aber vollkommen ausgesprochen ist. Er erklärt ausdrücklich die Erscheinung und das Seyn an sich dem Wesen nach für Eines und Ebendasselbe; machet die Erscheinung, in ihrem Unterschied vom bloßen Scheine, zur Erscheinung des Wesens selber; und das Seyn an sich, in seinem Unterschiede von der Erscheinung, zum Wesen der Erscheinung selber; — und fixirt also den zwischen der metaphysischen Verwechslung der Erscheinung mit Seyn an sich, und der Transcendentalen des Seyns an sich mit der Erscheinung, hin und herschwankenden Schein dadurch, daß er den Unterschied zwischen Seyn an sich

und Erscheinung für den nothwendigen Schein erklärt, welchen die absolute Identität des Subjektiven und Objektiven annehmen muß, um aus ihrer reinen Absolutheit hervorgehen, sich äußern, und sowohl in inneren als äußeren Erscheinungen als das Wesen derselben auftreten zu können.

38) In den bisher beschriebenen Lehrgebäuden der positiven Spekulation als des, angeblich philosophischen, Wissens (§. 24—37) im objektiven und subjektiven und absoluten Dogmatismus, (welcher in jeder seiner speciellen Ansichten auch wieder eine neue specielle Ansicht für den Skepticismus herbeyführt,) sind die verschiedenen Arten und Weisen, den wahren Unterschied zwischen Seyn an sich, Erscheinung und Schein zu verkennen, in so ferne erschöpft, in wie ferne dieses Verkennen in einer allmählig, und methodisch, fortschreitenden Entwicklung, aus der, das Wesen der Spekulation als solcher ausmachenden, Verwechslung des Denkens als Denkens und des Vorstellens als Vorstellens, (aus dem undeutlichen Begriffe vom Denken, welcher die Quelle aller undeutlichen Begriffe von Seyn an sich, Erscheinung und Seyn ist) hervorgehen muß.

39) Unter der Ihnen allen gemeinschaftlichen Voraussetzung: daß das Denken als Denken nichts als das Vorstellen durch Begriffe sey, oder, was dasselbe heißt, unter der Anleitung der bisherigen Logik, schließen sich der dualistische, pantheistische, materialistische und ideali-

stische Realismus, so wie der empirisch-realisti-sche und der rein-transcendentale Idealismus, so lange aus einander aus, und widerstehen jeder besondern Coalition, bis endlich die von ihnen Allen gemeinschaftlich vorausgesetzte Iden-tität des Denkens und Vorstellens, in der, von dem absoluten Dogmatismus ausdrück-lich behaupteten, Identität des Seyns an sich und der Erscheinung vollständig erschöpft ist; und alle die verschiedenen Lehrgebäude der Spekulation, vermittelst der Aufhebung jedes Gegensatzes zwischen denselben, durch vollkommene Mi-schung, sich in das einzigmögliche Coalitions-system auflösen, welches sich das absolute Iden-titätssystem nennt, das Consequenteste unter allen Lehrgebäuden der positiven Spekulation und das letzte mögliche unter ihnen Allen ist.

40) Alle anderen Coalitionssysteme sind eigentlicher nur mehr oder weniger methodische Aggregate, und Compositionen, gehen von besonderen, nur Einigen unter den oben be-schriebenen consequenteren Lehrgebäuden gemeinschaft-lichen, Voraussetzungen aus, und heben die Gegen-sätze unter den Lehrgebäuden, aus deren Fragmenten sie zusammengesetzt sind, nur dadurch auf, daß ihre Urheber nur Fragmente, nicht das Ganze, von jedem dieser Lehrgebäude gefaßt haben. Daher ist die Zahl der möglichen Coalitionssysteme dieser Art unerschöpflich, und die Classifikation der zur

Wirklichkeit gelangten kann hier nur im Allgemeinen angedeutet werden.

41) Sie lassen sich nämlich in die metaphysischen und in die transcendentalen Coalitionen eintheilen; und bestehen theils aus den, mehr oder weniger bekannt gewordenen, Versuchen der, sogenannten, eklektischen Metaphysik, (siehe die Plattnerschen und die Federschen Lehrbücher und die Herdersche Metakritik,) theils in den mancherley Ansichten, welche durch die Kantische Critik und die Fichtesche Wissenschaftslehre zusammengenommen veranlaßt worden sind, und unter welchen die Bouterweckische Apodiktik, und die Krugsche Fundamentalphilosophie vielleicht die merkwürdigsten sind.

42) Von allen möglichen Lehrgebäuden der positiven Spekulation unterscheidet sich die Jacobische Philosophie dadurch, daß Sie die wahre philosophische Erkenntniß in der unzertrennlichen Vereinigung einerseits der erkannten Unmöglichkeit, den wahren Unterschied zwischen Seyn an sich, Erscheinung und Schein durch ein spekulatives Wissen auszumachen, andererseits der wirklichen, aber nur im Glauben an Gott enthaltenen, Erkenntniß jenes Unterschiedes bestehen läßt. Sie leitet dieses glaubende Erkennen, und erkennende Glauben, aus einem, keiner Erklärung durch Wissen fähigen und bedürftigen, Gefühle ab, und läßt durch dasselbe den Unterschied zwischen Seyn an sich, Erscheinung und Schein wahrgenom-

men werden, welchen Sie in seiner Wahrheit und Gewißheit für unbegreiflich, und nur in seiner Unbegreiflichkeit für Wahr und Gewiß erklärt.

43) Der wirkliche Genuß des wahren Unterschiedes zwischen Seyn an sich, Erscheinung und Schein, welcher dem genialischen und geistvollen Urheber dieses in seiner Art einzigen Lehrgebäudes in reichem Maße zu Theil geworden ist, und in welchem das Wesen seines Glaubens besteht, erhebt sein Bewußtseyn sowohl über das skeptische als auch über das dogmatische Resultat der Verwechslung zwischen Denken und Vorstellen; indem ihm jener Genuß, durch seine Lebendigkeit, gleich unmöglich macht, mit den Skeptikern die wahre Erkennbarkeit jenes Unterschiedes zu läugnen, und mit den Dogmatikern die Erkenntniß desselben in einem Wissen bestehen zu lassen, in welchem und durch welches derselbe aufgehoben wird.

44) Diese Lehre hat zwar nichts an Deutlichkeit, aber desto mehr an Klarheit der Begriffe von Seyn an sich, Erscheinung und Schein, vor den übrigen Systemen der Spekulation überhaupt, voraus. Sie hat mit denselben durchaus nichts gemein, als die Verwechslung zwischen Denken und Vorstellen, aus welcher alle Undeutlichkeit der Begriffe von Seyn an sich u. s. w. entspringt, und durch welche auch Sie zur Spekulation überhaupt gehört.

45) Ungeachtet diese Lehre das Geleitetseyn durch den Genuß des wahren Unterschiedes

zwischen Seyn an sich u. s. w. mit andern religiösen Lehrgebäuden der Spekulation — z. B. denen eines Malebranche, Fenelon u. a. gemein hat: so zeichnet sich dasselbe auch von diesen Allen dadurch aus, daß jedes derselben mehr oder weniger positive Spekulation ist, und aus einer Coalition des spekulativen Wissens, z. B. die eben genannten, des dualistischen Realismus, mit dem Glauben des Gewissens besteht, während die Jacobische Lehre diesen Glauben von aller positiven Spekulation abscheidet, und ihn derselben, in einer durchaus negativen Spekulation, entgegenstellt, welche zwischen der positiven Spekulation und der wahren Philosophie — über der Einen, und unter der Andern, in der Geschichte der Philosophie, zu stehen kömmt.

46) Geht in einem menschlichen Bewußtseyn die Unterscheidung zwischen Erscheinung, Seyn an sich und Schein, nicht etwa nur dunkel, wie bey dem vulgären Verstand, auch nicht etwa nur undeutlich, wie, theils bey dem, jenen Unterschied bloß genießenden Glauben des Gewissens, theils, bey dem, denselben, vermittelst der Verwechslung des Vorstellens mit dem Denken, verkennenden Spekuliren, sondern geht jene Unterscheidung deutlich, vermittelst des als Denken in das Bewußtseyn eintretenden, folglich sich durch sich selber vom Vorstellen, als solchem, unterscheidenden, Denkens vor sich: so findet sich mit diesem, vom Vorstellen sich abscheidenden, und das-

selbe sich unterwerfenden, Denken, dem wahren Denken, auch das wahre Verhältniß, der wahre Unterschied und Zusammenhang des Seyns an sich, der Erscheinung und des Scheins in einem solchen Bewußtseyn ein, das heißt, der Mensch gelangt zur philosophischen Erkenntniß, als solcher.

47) Die Philosophie, als solche, und im Gegensatz mit der Spekulation, beginnt also mit der Anwendung des Denkens, als Denkens im Bewußtseyn, im Gegensatz mit der Anwendung des Nichtdenkens (bloßen Vorstellens) als Denkens im Bewußtseyn. Sie beginnt mit dem Denken, welches im Bewußtseyn des Menschen so lange nicht als Denken angewendet wird: so lange der Mensch dasselbe auf irgend eine Weise mit dem Vorstellen verwechselt, und in diesem Verwechseln den Gedanken der Vorstellung unterordnet.

48) Die Spekulation, oder das Verwechseln des Denkens mit dem Vorstellen, hört auf, und die Philosophie beginnt also, wenn der Mensch das Denken, als Denken, nicht mehr nur allein von dem Fühlen, Empfinden und Anschauen: sondern auch vom bloßen Vorstellen durch Begriffe, Urtheile und Schlüsse unterscheidet; wenn er daher an dem, was bisher fürs Denken, als Denken gilt, nämlich an den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, das, was daran Denken, als Denken, von dem, was daran Vorstellen, als Vorstellen, ist, abscheiden, und das Letztere dem

Erstern in seinem Bewußtseyn unterwerfen lernt; wenn er also auch die bisher allgemeingeltende Logik für das, was dieselbe wirklich ist, nämlich für eine methodisirte Mischung der Formen des Denkens und des Vorstellens in und durcheinander, zu erkennen anfängt.

49) Die Philosophie, als solche, geht vom Denken, als solchem in seiner Anwendung im Bewußtseyn aus, folglich von demjenigen Denken, das, in wie ferne es sich in dem Bewußtseyn vom Vorstellen, als solchem, abscheidet, und dasselbe sich unterwirft, über das Vorstellen, als solches, hinausgeht, und das Seyn an sich, als solches, ankündiget, und von demselben angekündigt wird; gleichwie das Vorstellen als solches, unter dem Denken, die Erscheinung, als solche, unter dem Seyn an sich ankündigt, und davon angekündigt wird; und gleichwie das bloße Vorstellen, als solches, das Vorstellen, unter einem Nichtdenken, den Schein ankündigt, und davon angekündigt wird, — den Schein, welcher sich im Vorstellen unter einem Denken, als Denken im Bewußtseyn verlieren muß.

50) Die Philosophie geht, nach deutlich anerkannter Ungereimtheit des Denkens als eines bloßen Vorstellens, oder der vermeyntlichen Subjektivität des Denkens als Denkens, von demjenigen Denken aus, welches als Denken in seiner Anwendung nichts Geringeres, als die

Manifestation des Seyns an sich, als der wahren Objektivität, so wie diese an sich selbst nichts anders als die Manifestation der Anwendung des Denkens, als Denkens ist.

51) Indem nun die Philosophie von demselben Denken ausgeht, welches im ganzen Weltall, in der gesammten Natur, außer und im Menschen allenthalben, wo nicht der Schein täuscht, schaltet und waltet,— welches sich durch alles Berechnete, Geregelte, Zweckmäßige, und nur als solches auch Bestehende, Wesende, wahrhaft Natürliche äußert,— und wodurch allzeit und überall die Erscheinung dem Seyn an sich unterworfen wird, und vermittelst dieser den Schein daran aufhebenden Unterwerfung als die wahre Subjektivität, mit dem Seyn an sich, als der wahren Objektivität, besteht — darum und in so ferne ist und heißt die wahre Philosophie der rationale Realismus.

52) Das durch den rationalen Realismus, vermittelst der Abscheidung der Erscheinung und des Scheins, deutlich erkannte, von aller Beymischung der Subjektivität geläuterte, Seyn an sich, oder die wahre Objektivität besteht in der Möglichkeit, als solcher, in der Wirklichkeit, als solcher, und in der durch Möglichkeit bestimmten Wirklichkeit, als solcher, als den drey Charakteren des Seyns an sich, von denen keiner der Andere, und keiner ohne den Andern ist, und die in ihrer schlechthin unzertrennlichen Vereinigung das unveränderliche, noth-

wendige, allgemeine Seyn an sich, das Wesen als solches, ausmachen.

53) Durch die vollständige Verdeutlichung dieses Wesens, d. h. durch die vollendete Analysis der Anwendung des Denkens im Wesen als solchem, erkennt der rationale Realismus, daß dasselbe, weder die bloße Natur, bloßes Wesen der Dinge, Wesen bloßer Erscheinungen — noch das Urwesen an sich, Gott selber — noch endlich auch die Identität von Beyden, wobey sich gegenseitig Gott in die Natur und die Natur in Gott verliert: — sondern die Manifestation des Urwesens am Wesen der Dinge, die Offenbarung Gottes an der Natur sey; indem das vollständig deutlich erkannte Wesen als solches, das Wesen, wie es an sich selbst ist, durch die Möglichkeit als durch das Princip im Wesen, auf Gott über der Natur, — durch die durch Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit, als durch die Ursache im Wesen, auf die Natur unter Gott, auf das Allgemeine, und durchaus Berechnete der Natur, wie sie an sich selbst ist, — die Wirklichkeit aber, als der Grund im Wesen auf das Besondere und Individuelle der Natur, folglich auf die Naturerscheinungen als solche — hinausweiset.

54) Sonach erklärt der rationale Realismus diejenige Erkenntniß, für welche das wahre Seyn an sich auch das Wahre im Erkennen, und das Erste im Seyn auch das Erste

im Wissen ist — für nichts Mehr, und nichts Weniger als für die Manifestation des Urwesens am Wesen der Dinge, welche durch den Eintritt derselben Anwendung des Denkens, als Denkens, durch welche sie als das Wahre an der Natur überhaupt besteht, ins Bewußtseyn des Menschen — Manifestation Gottes an der Natur im menschlichen Bewußtseyn geworden ist.

55) Der rationale Realismus erklärt für die ganze Bestimmung, den Endzweck, und das wahre, unsterbliche, Wesen des Menschen als solchen: daß derselbe Wissend und Wollend gelten mache, was die Bestimmung, der Endzweck, das wahre, ewige, Wesen der Natur ist, und was auch die vernunftlosen Individuen, aber ohne Wissen und Wollen bewirken müssen — nämlich die Offenbarung Gottes an der Natur.

56) Gleichwie der rationale Realismus keine menschliche Erkenntniß, welche nicht die Offenbarung Gottes an der Natur enthält, und ausdrückt, für die eigentlich vernünftige, reinwahre, Erkenntniß erkennen kann: so kann er auch kein menschliches Handeln, welches nicht aus dieser Erkenntniß hervorgeht, welches nicht von jener Offenbarung und auf dieselbe ausgeht, dieselbe nicht zum Grunde und zur Absicht hat, ein nicht Gott vor Augen habendes, Gott vergessendes Handeln ist, für das eigentlich vernünftige, wahrhaft moralische Handeln erkennen. Er erklärt

also jedes Handeln, welches nicht (in dem angegebenen Sinne) religiös ist, für ein solches, das aus einer bloßen Täuschung, es sey nun durch Affekte (Lust und Unlust) oder durch spekulirende Ansichten der verkannten Vernünftigkeit (sogenannte, philosophische, Principien der Moral) hervorgeht, und daher auch kein vernünftiges, kein moralisches, Handeln ist.

57) Gleichwie der rationale Realismus, als die eigentliche philosophische Erkenntniß, das von der Erscheinung als solcher abgeschiedene Seyn an sich, als solches, über die Erscheinung erhebt, so erhebt er die dem Seyn an sich untergeordnete Erscheinung überden Schein, als solchen, und hebt denselben, als bloßen Schein, im Bewußtseyn auf. So weit also die einmal errungene philosophische Erkenntniß in ihrer Anwendung im Bewußtseyn des Philosophen, und im Gesichtskreise seines Vorstellens sich ausbreitet, wird auch das, was in seinem Glauben des Gewissens, und in seinem empirischen Wissen, in seiner inneren und äusseren Erfahrug, an seinen physischen, psychologischen, moralischen, religiösen Kenntnissen Schein ist, aufgehoben, während sich dasjenige, was daran Erscheinung ist, vom bloßen Scheine gereinigt, und für das, was es ist, für Erscheinung erkannt, an seine philosophische Erkenntniß, als solche, anschließt.

58) Auch die gemeine Erkenntniß also, in ihren gesünderen Aeußerungen, das eigentlich Ge-

sunde des Menschenverstandes, nämlich der Glaube des Gewissens, und das eigentliche empirische Wissen, wird durch den rationalen Realismus keineswegs als bloßer Schein auf dem Standpunkt des gemeinen, nicht philosophischen, Bewußtseyns, abgefertigt, sondern nur geläutert, und in seiner Lauterkeit als das, was es ist, erkannt und bestätiget. Nur diejenige gemeine Erkenntniß, die nur in der Gemeinheit selber ungemein, durch Spekulation, folglich durch bloß eingebildeten Vernunftgebrauch sich über den Glauben des Gewissens und das empirische Wissen erhebt, in der That aber tief unter beydes — zur Philodoxie, Doxosophie, Sophisterey, herabsinkt, nur das spekulative Wissen, als solches, wird durch das eigentliche Philosophische, wie der Nebel, als Nebel, durch die Sonnenstralen in Nichts aufgelöset.

Philosophie, gemeiner Verstand, so weit er gesund ist, und Spekulation verhalten sich zu einander, wie Seyn an sich, Erscheinung und Schein. Gleichwie es für die menschliche Vernunft kein Seyn an sich ohne Erscheinung, und ohne den, daran zu vertilgenden, Schein giebt, so giebt es für dieselbe auch keine Philosophie, ohne gemeinen, gesunden, Verstand, und ohne Spekulation. Der gemeine Verstand, als gemein, ist auch bey aller seiner Gesundheit nie ohne täuschenden Schein, und die Spekulation, als solche, ist nichts, als täuschender Schein. Die Philosophie

befreyt den Verstand, sowohl von den Täuschungen, die ihm als dem gemeinen unvermeidlich sind, als auch denjenigen, mit denen ihn die Spekulation irre führt; indem die Philosophie den Genuß des wahren Unterschiedes zwischen Seyn an sich, Erscheinung und Schein (παθημα νοησεως), in welchem die wahre Gesundheit des gemeinen Verstandes besteht, und welcher durch die Spekulation mißverstanden, und gemißdeutet wird — zur deutlichen Erkenntniß (μαθημα νοησεως) erhebt.

Digitized by Google

DATE LOANED

GAYLORD 3563

PRINTED IN U.S.A.

QJ7
R372
BU
(5-6)

Reinhold, Karl L.
AUTHOR

Beyträge zur Leichtern
TITLE

Uebersicht ...

102782

DATE LOANED	BORROWER'S NAME	DATE RETURNED

102782

The Library
Union Theological Seminary
3041 Broadway at 120th Street
New York, N. Y. 10027

DEMCO